

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger



für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

haben die sechsstelligen Preiskette oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigestaltigen Preiskette 40 Pfg. —
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 50 Pfg., durch die Post 1.50 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M., Rathenauerstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreissbach, Flörsheim a. M.

Nummer 4.

Samstag, den 10. Januar 1914.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Anträge auf Zurückstellung oder Befreiung vom Militärdienst für die in der Aushebung stehenden Militärpflichtigen sind bis 23. Januar auf dem Verwaltungsbüro des hiesigen Bürgermeisters während der Dienststunden mündlich zu Protokoll zu geben. Es sind mitzubringen Steuerzettel und Notizen über Geburtsdaten sämtlicher Familienangehörigen auch der verheirateten Kinder.

Flörsheim, a. M. den 8. Januar 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Nutz- und Brandholzversteigerung.

Am Montag, den 12. Januar 1914, vormittags 10 1/2 Uhr im Distrikt No. 7, Hohenwartschneise beginnend, kommt im Flörsheimer Gemeindewald in den Distrikten No. 6 und 7 Hohenwartschneise und Aischaffenburgerstr. nachbezeichnetes Holz zur Versteigerung:

- 1 Eichenstamm, 189 fm bei 0,57 m Durchmesser, 81 eichen Verbislangen 1. Klasse (Wagnerstangen) 7,29 fm.,
- 2 Birkenstämme 0,51 fm.,
- 14 Rm eichen Nutzknüppel 2,50 m lang,
- 170 Rm eichen, buchen, weißbuchen usw. Scheit- und Knüppelholz,
- 32 Rm eichen Stodholz,
- 3700 Stüd eichen, buchen und kiefern Wellen.

Außerdem werden am Feuer (Grüßlidsplatz) 95 Rm eichen und kiefern Scheit- und Knüppelholz sowie 700 St. kiefern Wellen aus den Distrikten 1—13 versteigert. Vorherige Besichtigung dieses Holzes ist daher angebracht.

Flörsheim a. M., den 7. Januar 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben 1 silberne Damenuhr. Eigentumsansprüche können im hiesigen Bürgermeisteramt (Zimmer 4) gemacht werden.

Flörsheim, den 7. Januar 1913.

Der Bürgermeister: L a u d.

Holz-Versteigerung.

Es werden versteigert:

1. Donnerstag, den 15. Januar von 9 Uhr vormittags an in dem Versteigerungsraum auf dem Alaraberg:
Scheiter Rm.: 31 buchen, 1 birken, 12 eichen, 58,5 kiefern;
Knüppel Rm.: 8 buchen, 1 birken, 296 eichen, 26 kiefern;
Knüppelreisig Rm.: 63 eichen, 113 kiefern;
Wellenstüd: 915 buchen, 3890 eichen;
Stöcke Rm.: 6 buchen, 114,5 eichen, 227,5 kiefern.

Das Holz liegt in den Abteilungen 9 u. 10 Keltterbachergrenze, Wasserlochsneise; Abt. 53 u. 81 Keltterbacherstraße, Gunde, Brunnensneise und Gundeberggrenze.

- 2.) Freitag, den 16. Januar, vormittags von 9 Uhr an im Gasthaus „Zum goldenen Hirschen“ zu Raunheim: Scheiter Rm.: 8 buchen, 42 kiefern; Knüppel Rm.: 1 buchen, 2 eichen, 63 kiefern; Knüppelreisig Rm.: 284 kiefern; Wellen Stüd: 100 buchen, 40 eichen, 3920 kiefern; Stöcke Rm.: 258 kiefern.

Das Holz liegt in den Abteilungen 64 Brunnensneise, in den Abteilungen 113 u. 114 an der Stadtkirche zwischen Hainersneise und Raunheimer Grenze und an der Eisenbahn, in der Abt. 119 Flörsheimer Grenze, Hohe Hügel, Lange Feldschneise.

Die unterstrichenen Nummern kommen nicht zum Ausgebot. Auskunft erteilen die Großh. Forstwärter Damm und Möser zu Alaraberg, Jakob zu Raunheim und Schwarz zu Walldorf.

Raunheim, den 6. Januar 1914.

Großherzoglich Hessische Oberförsterei,
Hämmerle.

Versteigerung.

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalts Dr. Neuroth in Groß-Gerau als Konkursverwalter über das Vermögen des Bauunternehmers Wolfenstädter in Rüsselsheim sollen am Montag den 12. Januar Nachmittags 4 Uhr im Restaurant „Im Lannus“ in Flörsheim am Main folgende, in Flörsheim gelegene

Grundstücke

öffentlich versteigert werden.

Kartenblatt 33 No. 73, Acker über dem Bach, zwischen Hochheimerweg und der Eisenbahn, 4 ar 22 qm, Kartenblatt 33 No. 75, Acker daselbst, 9 ar 41 qm.

Kaufinteressenten werden hierzu eingeladen.

Dr. jur. Doeßler: Notar.

Grundstückverkauf.

Die Domänengrundstücke Parzellen Blatt 28 No. 120 und 123, groß zus. 0,2685 ha Distrikt „die Hochgewann“ Gemarkung Flörsheim, sollen öffentlich zum Verkauf ausbezogen werden. Termin hierzu ist angelegt auf Freitag, den 16. Januar 1914 nachmittags 2 1/2 Uhr, im Rathause zu Flörsheim.

Wiesbaden, den 8. Januar 1914.

Königl. Domänen-Rentamt.

Kotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 10. Januar 1914

a Kath. Peseverein. Wie aus dem Inseratenteil

erichtlich findet morgen die Weihnachtsfeier des kath. Pesevereins statt. Wer etwas Schönes auf dem Gebiete der Vereinsbühne sehen will, verfehle einen Besuch nicht denn genannter Verein läßt sich die Pflege guter Theaterstücke besonders angelegen sein.

* Karneval in Mainz. Die von dem großen Komitee veranstalteten Familienfeste in der reichgeschmückten Stadthalle nehmen einen guten Verlauf. Am kommenden Sonntag Abend werden sich die Mainzer und ihre Gäste bei einem fröhlichen Tanzfest mit Konzert treffen, um auf den Maskenball am 17. d. M. genügend vorbereitet zu sein. Die große Herrenziehung am Freitag (23.) verspricht einen vollen Erfolg. Das Komitee hat für die Fastnachtstage verschiedene öffentliche Festlichkeiten beschlossen, u. a. wird Montags der beliebte Fastnachtzug seine bekannte gesunde Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlen.

Ein Vatermord in Eisenach.

Von Eisenach, das erst im Jahre 1912 der Schauplatz eines Verwandtenmordes gewesen ist — hatte doch in der Nacht zum 13. Mai 1912 die ledige Eva Weimer in Gemeinschaft mit dem Steinbrucharbeiter Heinrich Kraft ihren Bruder, den Invaliden Peter Weimer auf der Schultzeismühle bei Eisenach mit einer Bombe in die Luft gesprengt — kommt abermals die Nachricht von einem Morde. Am Dienstag Abend wurde nämlich der 23 Jahre alte Sohn des Landwirts Sed 4. verhaftet und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Camberg überführt, da er dringend verdächtig ist am Montag Abend gegen 10 Uhr seinen Vater, mit dem er schon lange Jahre im heftigsten Streit lebte, als dieser von einem Gange zur Apotheke in Niederbelters heimkehrte durch zwei Schüsse in den Hinterkopf getötet zu haben. Wie Nachbarn bezeugen sollen, haben sie um die fragliche Zeit Schüsse im Sedischen Anwesen fallen hören. Um den Anschein zu erwecken, als sei seinem betrunkenen Vater ein Unfall zugefallen, soll Sed jun., wie die „Wiesbadener Zeitung“ meldet den Leichnam vor die Haustür gelegt haben, nachdem er vorher mit einem im Keller versteckt aufgefundenen, mit Blut getränkten Sack, die Stelle, wo der Erschossene in seinem Blut zusammengebrochen, gereinigt hatte. Auch an einem Beinkleide des Sed jun., fanden sich Blutspuren. Bei der Ueberführung des Sed jun., nach Camberg versuchte die Volksmenge Lynchjustiz an ihm zu üben.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, 7 Uhr Frühmesse 8 1/2 Uhr Schulmesse 9 1/2 Uhr Hochamt Nachmittags Michaelsbruderschaftsabend
Montag, 1 1/2 Uhr hl. M. n. Meinung im Schwesternhaus, 7 Uhr 1. Seelenamt für Jüngling Karl Konrad.
Dienstag, 1 1/2 Uhr Amt für Phil. Elisabeth Schleidt, 7 Uhr Jahresamt für Peter Thomas (nicht schwarz).

Unser Inventur-Ausverkauf

ist eine der vorteilhaftesten Einkaufsgelegenheiten, die zur Zeit existiert, darum

prüfen und vergleichen

Feine
Masschneiderei.

Sie die Qualitäten der Stoffe und Zutaten, die gediegene und elegante Verarbeitung, die modernen und vorzüglich passenden Fassons und ziehen Sie dann noch in Erwägung, daß die allseitig bekannt billigen Preise, die eigentlich durch den geringen Verdienst das ganze Jahr hindurch schon Ausverkaufspreise sind, einer bedeutenden Ermäßigung unterzogen wurden. Wahren Sie Ihre eigenen Interessen und tätigen Sie Ihre Einkäufe in dem besonders leistungsfähigen Spezialgeschäft bei

Vollständige
Ski-Ausrüstung

Vordemfelde & Schaefer

MAINZ

Inh.: Hans Schaefer

Schusterstraße 17

Herren- und Knaben-Kleidung, fertig und nach Mass.

Oberst v. Reuter vor dem Kriegsgericht.

In der Fortsetzung der Beweisaufnahme sagt ein Musketier: „Die Leute kamen erst, als wir einen arretiert hatten. Er (der Zeuge) hat Leute verhaftet auf Befehl des Leutnants Schadt, weiß aber nicht was sie gemacht haben. Ein Junge habe hinter dem Leutnant v. Forstner gerufen: „Da geht der Lump, der Frechjad“, und wurde deshalb verhaftet. Zwei Mitglieder der Feuerwehr, die gerade im Begriff waren, zum Spritzenhaus zu gehen, wurden ebenfalls verhaftet. Der eine derselben sagte zu einem Gendarmen, der dabei stand: „Sehen Sie, so wird man von der Straße weggeführt.“

Der Schreiner Lepp sagt aus: Ich saß beim Abendessen und hörte auf der Straße trommeln. Ich glaubte, es brenne, und lief die Treppe hinunter auf die Straße. Dort sagte Fräulein Heil zu mir: „Gehen Sie lieber hinein“, und in dem Moment liefen auch schon die Soldaten hinter mir her. Auf der Straße hatte ich gesehen, wie ein Mann verhaftet wurde. Ich ging in mein Zimmer. Als ich Schreien hörte und wieder hinaustrat, wurde ich verhaftet. Wie ich die Treppe herunter kam, weiß ich nicht. Ich wurde zur Wache gebracht und mußte stramm stehen mit dem Gesicht nach der Wand. Zwei Musketiere erklärten demgegenüber, Lepp habe ihnen etwas zugerufen.

Ein Küfermeister ging mit einem Bekannten die Straße hinunter. Zwei Jungen liefen an ihnen durch, Soldaten hinter ihnen her. Die Jungen entliefen. Da hörte der Zeuge, wie gesagt wurde: „Faßt die zwei da vorn.“ Beide wurden verhaftet und zur Wache gebracht. Ein Unteroffizier sagte aus, der Küfer habe den Soldaten zugerufen.

Ein Mehrgeselle war auf einem Botengang begriffen, als er verhaftet wurde. Er soll nach der Verhaftung den Soldaten gesagt haben: Lassen Sie mich los, ich darf hier schreien. Er bestreitet sowohl geschrien zu haben, als auch diese Äußerung. Da der Vorsitzende ihn darauf bittet, sich zurückzuziehen, sagte er, er habe noch etwas vorzubringen. Er sei auf der Wache mit „Lump“ angeredet worden. Auf eine Frage, von wem dies geschehen sei, sagt er, er glaube vom Obersten. Der Oberst erklärt hierzu, das sei sehr gut möglich. Der Zeuge sei mit der Mütze auf dem Kopf und den Händen in der Tasche an ihm vorbeigeführt worden. Darauf habe er ihm gesagt: Lump, nehmen Sie die Mütze herunter, vor einem preussischen Obersten steht man nicht mit der Mütze auf dem Kopf. Zeuge Musketier Döring hatte einen Mann verhaftet, der ihn Schwab genannt habe.

Der Fabrikarbeiter Schwab, ebenfalls sieben Jahre alt, wurde um 9 Uhr verhaftet. Er schildert besonders drastisch die Zustände in dem Pandurenkeller, wo es sehr kalt gewesen sei. Auf seine Klage sei ihm bedeutet worden: „Sch... in die Stiefel, damit Ihre warme Füße bekommen.“ Der Konditorlehrling Ehrhard beklagt sich ebenfalls über eine rohe Behandlung. Das Hemd sei ihm zerrissen, die Knöpfe abgerissen worden. Er sei mit Fußtritt und Genickschlägen traktiert und mehr getragener als geführt worden. Zwölf Mann hätten sich um ihn bemüht. Während der Nacht seien sie in dem Keller von der Wache verhöhnt worden. Am Morgen habe man ihnen Kaffee für den Durst angeboten: „Hier ist Kaffee und Kaiserkrone.“ Am anderen Morgen wurde er zum Amtsrichter geführt und unterwegs von den begleitenden Soldaten mit dem Bajonett bedroht. Ein Gefreiter tritt vor und erklärt, daß er zu dem Jungen gesagt habe, wenn er versuche wegzulaufen, steche er ihm das Bajonett in den Leib.

Am dritten Verhandlungstage wurden die Zeugenvernehmungen fortgesetzt. Kreissekretär Müller sagt aus: Am 29. November habe eine Menschenmenge den Freiherrn v. Forstner auf seinem Rondengange begleitet. Es habe die Menschenmenge sehr erregt, daß am späten Nachmittag Forstner, eine Zigarette rauchend, lächelnd durch die Menge spaziert sei und die Feuerwehr habe deshalb sehr ungern eingegriffen. Dem Zeugen ist wiederholt in Zabrern von Bürgern die Ueberzeugung ausgedrückt worden, die Ereignisse vom 28. November seien vorbereitet worden. Das wird einmal daraus geschlossen, daß der Pandurenkeller einige Tage vorher ausgeräumt worden sei und daß die Maschinengewehre bereit gestellt wurden. Ferner habe der Bruder der Wirtin „Zum Karpfen“ erzählt, ein Offizier, wahrscheinlich war es Freiherr v. Forstner, habe zu seiner Schwester geäußert, sie solle am Abend die Läden zumachen, wenn die blauen Bohnen pfeifen. Er könne aber mit Rücksicht auf das Geschäft den Namen des betreffenden Offiziers nicht nennen. Freiherr von Forstner gibt zu, daß er eine derartige Äußerung getan haben könne.

Oberst v. Reuter erklärt hierzu: Es ist richtig, daß ich schon am Samstag den 28. November, wie es meine Pflicht

war, die Maschinengewehre bereit stellen ließ. Am 26., als erneut Unruhen vorliefen, habe ich die Wache wieder verstärkt und die Maschinengewehre bereitstellen lassen. Hieraus müssen sich Gerüchte ergeben haben, daß am Abend geschossen werden solle. Von einer Vorbereitung kann aber keine Rede sein.

Es folgen eine Reihe Zeugenaussagen von Zabrerner Bürgern usw., die unterschiedlich bald eine Aufregung des Militärs, bald provozierenden Lärm der Strassenjugend und erwachener Personen bekunden. Auch Steinwürfe gegen die Soldaten sind vorgekommen.

Drei Staatsanwälte und ein Rechtsanwalt halten das Vorgehen des Militärs bei den verschiedenen Verhaftungen im Allgemeinen für unberechtigt. Das bloße Stehenbleiben könne kein Grund zur Verhaftung sein. Das Militär habe den Kopf verloren.

Politische Rundschau.

Der Kronprinz — „Immer feste drauf“. Bei Gelegenheit der Zabrerner Vorgänge soll der Kronprinz an den General von Deimling oder an Oberst Reuter ein Telegramm geschickt haben des Inhalts: „Immer feste drauf. Bravo.“ Nun wird amtlich bestritten, daß ein solches Telegramm an Deimling abgegangen sei. Der Kronprinz habe nur geäußert, daß das Militär sich Verleumdungen nicht gefallen lassen dürfe, aber er sei nicht dafür, daß das Militär sich mit ungeseglichen Mitteln zur Wehr setze.

Der Reichskanzler. Herr v. Bethmann Hollweg läßt offiziös das Bestehen einer Kanzlerkrise in Abrede stellen. Er denke gar nicht an seinen Abschied. Das mag schon sein. Aber vielleicht denken andere daran, richtiger gesagt, ein anderer. Als Johannes v. Miquel seinen Vertrauten zu Scherl schickte, um ihm sagen zu lassen, daß die Nachricht von seiner Demission falsch sei, da fuhr der „Volkswagen“ ruhig fort, sein Extrablatt mit der Kunde von Miquels Verabschiedung zu drucken. Ihm waren eben die „Gesundheitsrückichten“ des Finanzministers ein paar Stunden früher bekannt als Herrn v. Miquel selbst.

Ein Hirtenbrief gegen den Geburtenrückgang. Die deutschen Bischöfe und Erzbischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der sich gegen den Geburtenrückgang im deutschen Reiche wendet. Es heißt in dem Hirtenbrief, der Geburtenrückgang sei vor allen Dingen eine Folge des Luxus in den höheren Ständen, wenn auch das Wohnungs- und die sozialen Mißstände das Uebel gesteigert hätten. Die Bischöfe kündigen an, daß die Gelehrten, die Maßnahmen gegen den Kindersturz treffen, von der Losprechung der Sünde und vom Empfang des heiligen Sakraments ausgeschlossen sein müßten. In der Frage der sexuellen Aufklärung der Kinder empfiehlt der Hirtenbrief die Aufklärung im Elternhaus und nicht in der Schule. Weiter warnt der Hirtenbrief vor dem Besuch der Kinematographen durch die Jugend und wendet sich zum Schluß gegen die neue Kleidermode, deren Hauptzweck es sei, den Körper wie unbekleidet erscheinen zu lassen. — Der Hirtenbrief bringt danach lediglich die Beschlüsse zur Kenntnis, die auf der Fuldaer Bischofskonferenz vor kurzem gefaßt wurden. Es wäre vielleicht angebracht gewesen, wenn die deutschen Bischöfe dabei sich gegen die deutsche Fremdtümelei gewendet hätten, die vor allem alles, was aus Frankreich und Paris kommt, freudig aufnimmt. Ein nationaler Appell in diesen Dingen dürfte wirksamer sein, als eine allgemein gehaltene Kanzelrede über den Modeteufel.

Ein Akt in der englisch-französischen Entente. Anlässlich der jüngsten Äußerungen Lloyd Georges über die Einschränkung der Flottenrüstungen, die von einem Teil der französischen Presse lebhaft kritisiert wurden, schreibt der Senator Henri Berenger in der „Action“: Die Wahrheit, die die Franzosen kennen müssen, ist die, daß die gegenwärtige englische Regierung im Begriffe ist, ihre Politik gegenüber Deutschland gründlich zu ändern. Seit einigen Monaten verhandeln Deutschland und England über wichtige Abkommen, betreffend Zentralafrika, Kleinasien und den amerikanischen Handel. Die Ära des britischen Imperialismus, welche einst mit solchem Lärm von Chamberlain eröffnet wurde, ist nunmehr von dem Minister Asquith mit Verläufen abgeschlossen und durch einen enthaltensamen Radikalismus a la Lloyd George ersetzt worden.

Die Verjüngung der türkischen Armee. Die Massenpensionierung von 280 Offizieren, die Enver Pascha vornahm,

darf erst als Einleitung seines Programms der vollständigen Verjüngung der Armee angesehen werden. Die Zahl der Pensionierungen dürfte auf über tausend Offiziere gebracht werden, ein Experiment, das tief in die sozialen Verhältnisse eingreift und über dessen mögliche Rückwirkungen die leitenden Kreise sich hoffentlich vorher klar geworden sind.

Nichtpolitische Rundschau.

Arbeitslosenunterstützung in Frankfurt. Die Stadt hat die städtische Arbeitslosenunterstützung eingeführt. Als Voraussetzung für Gewährung der Unterstützung wird gefordert, daß der Arbeitslose seit mindestens einem Jahre ununterbrochen in Frankfurt gewohnt hat. Ferner muß der Arbeitslose einem Gewerbe angehören, auf Grund dessen ihm die Verrichtung städtischer Notstandsarbeiten nicht zugemutet werden kann. Die tägliche Unterstützung für verheiratete Personen beträgt 1 Mark, für unverheiratete 70 Pfennig. Für erstere kann die Unterstützung für jedes unverheiratete Kind bis zu 16 Jahren um 50 Pfennig bis zum Gesamtbetrage von 1,60 Mark erhöht werden.

Arbeiterfürsorge. Die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen hat verfügt, daß bei Bauarbeiten von den Unternehmern in erster Linie einheimische, in zweiter Linie reichsangehörige Arbeiter beschäftigt werden sollen. Im Hinblick auf die derzeitigen Verhältnisse des Arbeitsmarktes sind Ausländer tunlichst fernzuhalten. Bei den von der Eisenbahnverwaltung selbst auszuführenden Arbeiten sind Ausländer nicht mehr zu beschäftigen.

Bingen. Die Rheine ist so stark angewachsen, daß die Hochwassergrenze erreicht ist. Auch der Rhein und die übrigen Seitenflüsse sind stark gestiegen. Main und Mosel sind ebenfalls stark gestiegen.

Mannheim. Der Metallarbeiter Ludwig Freyler erwürgte seinen einjährigen Sohn und schoß sich dann auf dem Friedhofe an dem Grabe seiner Frau selbst eine Kugel in den Kopf. Die Tat ist dadurch umso schrecklicher, als die verstorbene Frau im Spätjahr 1913 ihre beiden Kinder zu ertrinken versuchte. Bei einem Kinde ist damals der Mord gelungen, das andere konnte von seinen schweren Verletzungen geheilt werden. Eben dieses Kind hat nun der Vater erwürgt.

Queidersbach (Pfalz). Auf dem Nachhauseweg wurde der Lehrer Wesner in der Nähe seiner Wohnung von zwei Männern hinterläßt erschossen. Wesner war 45 Jahre alt und Vater von sechs Kindern.

Den Bruder erstochen. Die Gebrüder Wallendorf in Koblenz bekamen des Mittagessens wegen Streit. In seiner Wut griff der eine nach dem Messer und verfecht seinem Bruder einen wuchtigen Stich in den Unterleib, so daß die Gedärme bei dem Verletzten hervortraten. Der Tod trat alsbald ein. Der Täter, der bereits mit sechs Jahren Zuchthaus vorbestraft ist, wurde verhaftet. Der Getötete lebte von seiner Frau getrennt und pflegte bei seinem Bruder zu essen.

Koblenz. Der Eisenbahn-Assistent Feldpausch wurde auf dem Bahnhof, als er eine Kuppeltüre geöffnet hatte, von der wieder zurückfahrenden Tür gegen den Hinterkopf getroffen und stürzte ins Abteil hinein, wo er zwischen dem Abteil und der Tür eingeklemmt wurde. In dieser schrecklichen Lage wurde er von dem abfahrenden Zug noch eine Strecke mitgeschleift. Mit schweren Verletzungen wurde er ins Hospital gebracht, wo er unter größten Schmerzen gestorben ist.

Seidelberg. Hier ist der Oberbürgermeister a. D. Dr. Karl Wildens im Alter von 62 Jahren gestorben. Er hat 29 Jahre lang an der Spitze der Stadtverwaltung gestanden.

Sittlichkeitsverbrechen. Aus München wird gemeldet: Der 32jährige Schriftsteller Friedrich Wilhelm Max Richter aus Dresden, der zuletzt Redakteur der neugegründeten, aber wieder eingegangenen Freisinger Zeitung war, beging in den letzten drei Jahren an Knaben aus angesehenen Familien, die er in seine Wohnung lockte, schändliche Handlungen. Wegen ähnlicher Dinge wurde er schon 1909 vom Bezirksgericht des Kantons Luzern zu sechs Wochen Arbeitshaus verurteilt. Auch in München war schon 1908 ein Strafverfahren gegen ihn anhängig. Er wurde nunmehr vom Landgericht München zu vier Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt. — Aus Gießen wird gemeldet: Der hiesige verheiratete Lehrer Schmidt wurde zu sechs Jahren Zuchthaus verurteilt, weil er sich seit sieben Jahren fortgesetzt an Schulkinder in unzüchtlicher Weise vergangen hat. Vor Gericht erschien eine große Zahl junger Mädchen als Belastungszeuginnen.

Der Herr von Imhof.

Roman von M. Weidenau.

(Nachdruck verboten.)

Fortsetzung.

„Nein, ich weiß es bestimmt.“ Sie hielt beinahe erschrocken inne, denn Arnold läste laus, doch energisch ihre Arme von seinem Hals und stand auf.

„Tante Keli muß es sofort wissen, ich hole sie. Denke nur, welche Freude auch sie haben wird.“ und rasch verließ der junge Edelmann das Gemach, um nach wenigen Minuten mit dem alten Fräulein zurückzukommen, das in tiefer, freudiger Bewegung auf die junge Frau zuellte und sie umarmte und küßte.

„Wie glücklich werde ich dann erst sein, meine Teuren.“ Und sich dem Neffen zuwendend, rief Tante Keli diesem zu: „Wenn Deine Eltern dies erlebt hätten. Aber ich will dem Kinde die Großmutter ersparen, es lieben wie eine solche.“

„Wenn es ein Knabe sein würde, sollte er den Namen des Großvaters — Lothar bekommen und wenn ein Mädchen käme —“

„Dann soll man es Aurelia heißen.“ unterbrach die junge Frau die alte Dame mit ihrem reizenden Lächeln.

„Nun, ob Knabe oder Mädchen, es soll einst mein Erbe sein. Aber nun genug der Rührung, laßt uns den heutigen Tag feiern.“ rief Tante Keli lebhaft aus. „Ich will einige meiner Freunde zum Souper einladen, damit Ihr junges Volk auch einmal andere Gefichter sieht.“

Von diesem Tag an umgab Imhof seine junge Frau mit möglichst noch größerer Zärtlichkeit und Aufmerksamkeit, so daß Gabriele dem Himmel für das Glück, das er ihr in ihrer Ehe bescherte, heißen Dank sagte.

Es waren nun schon zwei Monate vergangen, seit das junge Paar Aufenthalt bei Tante Keli genommen hatte, und obwohl Gabriele sich hier ganz zufrieden fühlte, begte sie doch im Geheimen den Wunsch, lieber auf Schloss Imhof

Aufenthalt zu nehmen. Als sie eines Tages Arnold gegenüber diesen Verlangen Ausdruck gab, stimmte dieser, zu ihrem großen Erstaunen, nicht zu, meinte vielmehr, daß es vielleicht doch zweckmäßiger wäre, wieder nach Wien zurückzulehren und nur die Sommermonate hier zuzubringen.

„Es scheint Dich also doch nicht allzusehr zu freuen, hier wieder Herr zu sein, wie ich es gedacht hatte?“ fragte die junge Frau betrübt und enttäuscht. „Warum willst Du denn nur durchaus nach Wien zurück?“

„Mein teures Herz.“ antwortete Imhof mit jenem fast bittren Ernst, der sich seiner in jüngster Zeit oft bemächtigte und der das Herz der liebenden Frau so lange schlugen ließ.

„Du darfst mich nicht mißverstehen, noch mich undankbar nennen, aber da ich — Vater werden soll, will ich meinem Kind auch ein würdiger Vater sein und, was ich in früheren Jahren gefündigt, durch ein tätiges Leben gutzumachen suchen, mit einem Wort, laß mich arbeiten, wie einst Dein wahrer Vater gearbeitet hat, wie tausend andere es auch tun.“

„So genügt Dir also meine zärtliche Liebe nicht, nun Dich vollkommen glücklich zu fühlen?“

„Deine Liebe wird stets wie ein leuchtender Stern über meinem Leben stehen, Du und unser Kind. Ihr werdet mein höchstes Glück ausmachen und, wenn ich den Tag über drängen im Kampfe des Lebens gestanden, werde ich abends voll Sehnsucht und Liebe in mein trantes Heim eilen, wo ein holdes Weib mich mit offenen Armen empfangen und ein süßes Kindlein seine Händchen mir entgegenstrecken wird.“

Als der junge Edelmann in solch poetischen Worten sein zukünftiges Leben schilderte, glückte es in nichts mehr dem Lebenmann von einst, der, ohne zu rechnen, sein Weib auszugeben, sein Stammschloß leichtem Herzens veräußert und tolle Streiche getrieben, heute bangte ihm vor der Zukunft, schwere Sorgen belasteten sein Herz, denn der Gedanke, daß er um jeden Preis seine hunderttausend Kronen gewinnen müsse, um sich die beiden Abenteuerer endgültig vom Hals zu schaffen, war bei ihm nahezu zur fixen Idee geworden.

Die junge Frau aber wurde bei Arnolds Worten nachdenklich und blickte eine Weile ernst vor sich hin.

„Nun denn, so wollen wir also nach Wien zurückkehren.“ sagte sie mit fester Stimme. „Ich hatte Dich freilich ganz allein für mich haben wollen, doch das ist eigentlich Selbstsucht und würde doch unserm Glück schaden. Du magst also, wenn es durchaus Dein Wunsch ist, arbeiten und, damit Du auch einige Abwechslung findest, wollen wir, nach Ablauf der strengsten Trauer, unser Haus Deinen Freunden und unseren gemeinsamen Bekannten öffnen.“

Imhof protestierte dagegen, meinte, er wolle nur mit ihr allein sein, doch sie schüttelte den Kopf. „Nein, wir dürfen nicht in die Unendlichkeit für uns allein leben, ich muß mich daran gewöhnen, Leute zu sehen, und ich darf Dich nicht wie einen Gefangenen behandeln. Um so freudiger werden wir dann stets ein Alleinsein begrüßen.“

Als Fräulein von Hollen von dem Plan der jungen Leute, nach Wien zurückkehren zu wollen, vernahm, hätte sie sich beinahe erstickt und nur das feierliche Versprechen des Paares, den Sommer bestimmt auf Imhof zuzubringen, konnte sie ein wenig beruhigen und trösten.

„Aber — wenn Deine Stunde kommen wird, Gabriele, wirst Du diese auch in Wien abwarten?“ fragte die alte Dame.

„Ach, Tante, bis dahin ist wohl noch Zeit, etwas zu bestimmen. Wir stehen erst Ende Januar und bis August.“

Sie schwieg erstickend und Tante Aurelia mußte sich fügen, meinte jedoch, als das junge Paar Abschied nahm, heiße Tränen.

„Aber Tante, wir gehen ja nicht übers Meer und werden uns bald wiedersehen.“ tröstete Imhof sie lachend, ohne sie indes aufheitern zu können.

13. Kapitel.

„Meine teure Manon, ich bringe Ihnen eine interessante Neuigkeit. Gestatten Sie mir zuerst, Platz zu nehmen.“ sagte Leo von Brandt, sich bequem in ein Fauteuil niederlassend.

„Für mich ist es keine mehr, denn ich kann mir denken, was

Rechts- und Strafsachen.

Ehepaare als Zeugen. Bei Engagements von verheirateten Zeugen liegt es sowohl im Interesse des Chefs, wie auch des Arbeitnehmers, in einem schriftlichen Aufstellungsprotokoll genau zu präzisieren, ob nur der eine Ehegatte engagiert ist, und der andere das Mitbewilligungsrecht in der Wohnung hat, oder ob beide Ehegatten engagiert sind. Zu welchen bösen Konsequenzen unklare Aufstellungsverhältnisse führen können, zeigte ein von der zweiten Kammer des Berliner Kaufmannsgerichts gefälltes Urteil. Das Ehepaar will von dem Beklagten zur Leitung eines Fahrradgeschäftes engagiert sein, Beklagter will aber nur die Anstellung des Ehemannes anerkennen. Die Abreden waren nur mündlich getroffen, in dem Inzerat hieß es: „Ein Ehepaar wird gesucht.“ Der Geschäftsinhaber will die Form des Inzerates nur deshalb gewählt haben, damit sich kein unversetzter meldet. Damit die Zeugen mit Mädchen keine unredlichen Dinge treiben, solle gleich die Ehefrau mitkommen. Angestellt sollte aber nur der Ehemann sein. — Das Gericht kam zu der Auffassung, daß auch die Ehefrau angestellt war. Da die Frau nicht zur Krankenkasse angemeldet war und in der in Betracht kommenden Zeit schwer krank war und zweimal operiert werden mußte, so wird jetzt der Beklagte der Krankenkasse den etwa 400 Mark betragenden Schaden ersetzen müssen.

Die „Heilige“ von Raibach. Von dem Landgericht in Raibach endete eine Wunderaffäre mit der Beurteilung der Angeklagten zu zehn Monaten schweren Kerkers wegen Betruges. Die 24jährige Dienstmagd Johanna Zerowiel war in einem Kapuzinerkloster zu Rume und später in einem Pfarrhause bei Raibach als „Heilige“ aufgetreten. Sie verspielte wiederholt in Vergütungen, wobei sie aus den sogenannten „Wundmalen Christi“ Blut schwierte. Das Auftreten des Mädchens hatte stets eine förmliche Wallfahrt der Landbevölkerung zur Folge und mit dem Blute der angeblichen Heiligen wurde ein förmlicher, religiöser Kultus getrieben. Die „Heilige“ behauptete auch, mit dem Jenseits in Verbindung zu stehen, und nahm auch Geld für Messstiftungen an. Endlich gelang es in Raibach einem Drohschützen, die Schwindlerin zu entlarven, indem er nachwies, daß sie wiederholt im Schlachthof zu Raibach Kalberblut gekauft habe. Die abschließliche Aufdeckung des ganzen Betruges führte ein Mönch herbei, der das Mädchen bei einem Vergütungsstand von der umhüllenden Decke befreite und dabei eine Flasche Kalberblut und eine Schere auffand, mit der es sich die Wundmale beigebracht hatte.

Hundertjährige Erinnerungen.

b. Caub. Jedenfalls dürfte es von Interesse sein zu wissen, welcher Art die in der Neujahrsnacht 1813 auf 1814 hier erbaute Rheinbrücke, die von der schlesischen Armee für den Uebergang benutzt wurde, war. Nach den aus jener Zeit vorliegenden Angaben betrug die Breite der Brücke und des Rheintromes vom rechten Ufer bis zur Pfalz 150 Schritte, wozu 27 russische Pontons gebraucht wurden. Von der Pfalz bis zum linken Ufer betrug die Entfernung 240 Schritte, wozu 44 russische Pontons gebraucht wurden. Da die Insel 120 Schritte in der Breite hatte, so waren die beiden Rheinufer von einander 510 Schritte entfernt, von denen 390 Schritte mit 71 Pontons belegt wurden. Da die große Straße, die hart am linken Ufer des Rheines läuft, sehr steil ist, so mußte eine Appareille gemacht werden, um das Herauskommen zu erleichtern. Beim Vorrücken auf den Hunsrück machte der Oberstleutnant Klütz von der französischen Division des Generals Riccard in Rheinböllen 60 Mann zu Gefangenen. In Ellern blieben bei dem Vormarsch ein Bataillon und eine Schwadron stehen bis Graf Henkel von Donnersmarck mit den preussischen Husaren den Feind aus Argenthal vertrieben hatte.

Bingen. Am 3. Januar 1814 bewegten sich nach der Ueberschreitung des Rheines bei Raub Abteilungen des preussischen Generals Hünerbein auf dem linken Rheinufer bergwärts gegen Bingen, in dessen Umgebung und Mauern die Franzosen noch standen. Auf der Höhe von Waldalgesheim war der ganze Wald dicht von Franzosen besetzt, die es auf einen Kampf ankommen ließen, aber, nachdem die brandenburgischen Jäger angegriffen hatten, nach einem Handgemenge die Flucht ergriffen. Noch am 3. Januar befanden sich dagegen in Bingen Franzosen, so der französische General Cheisy mit einer Brigade Ehrengarde und 1000 Mann Infanterie um das Nahegebiet festzuhalten. Während nun die Seitenabteilung des Generals Hünerbein, der gegen Simmern marschiert war, auf der Höhe sich bewegte, mar-

schierte das russische Korps Langeron im Rheintale gegen Bingen. Der russische General Karnielloff griff Choisy mit seinen Mannschaften an, es kam zu einem Kampf in dem eine Anzahl Franzosen und Russen fielen. 300 Franzosen wurden gefangen genommen. Mit einem Teil seiner Ehrengarde warf Choisy sich nach Mainz, während das erste Regiment dieser Garde, das sich noch in Kreuznach befunden hatte, sich zerstreute und die einzelnen Leute sich auf verschiedenen Wegen als Parteigänger des Marschalls Marmont, der an der Saar stand, retteten.

Vom Hunsrück. Vor hundert Jahren war der ganze vordere Hunsrück von den Truppen der schlesischen Armee unter Feldmarschall Blücher besetzt, während auf dem südlichen Teile die Truppen des französischen Marschalls Marmont sich noch aufhielten. Die Truppen des einen unter General von Langeron stehenden russischen Korps der schlesischen Armee schloßen nach der bei Caub bewertigten Ueberschreitung des Rheines und mehreren Gefechten die Festung Mainz Mainz auch auf der linken Rheinseite ein, nachdem sie von den verbündeten Truppen schon einige Monate vorher von der rechten Seite eingeschlossen worden war. Bei dem Zurücktreiben der Vortruppen des Heindes wurde der russische General Olsufjew durch eine Kartätschekugel verwundet. In einem äußerst beschwerlichen Marsch bei strömendem Regen und Tauwetter setzte das preussische Korps York sich südlich durch den Hunsrück in Bewegung. Dieses Korps sollte Marmont, von dem man annahm, daß er sich nach Birmaßens gewandt habe, an der Saar zuvorkommen und den Rückzug nach Metz verlegen. Die Truppen hatten einen äußerst anstrengenden Marsch und kamen erst in der Nacht in ihren Quartieren an. Die erste Brigade kam nach Bleidesbach und Umgebung, nachdem sie neun Stunden marschiert war, die zweite nach Mühlbach und Umgebung nach ebenfalls neun Stunden Marsch, die siebente nach Erbesbach und Umgebung, die Reserveartillerie nach Lauterecken, die Reserveinfanterie Grumbweiler und Umgebung nach fünf Stunden Marsch und die Paraskolonne nach Meisenheim. Das Hauptquartier Yorks lag nach Kusel, das Hauptquartier Blüchers nach Lauterecken. Den General Ragler hatte Prinz Wilhelm von Preußen nach Tholey beordert. Ragler besetzte Tholey mit vier Schwadronen Husaren und zwei Kompagnien Jägern, während seine übrigen Truppen zu Sockweiler, Burtweiler und Marping standen. Oberstleutnant Stutterheim wurde mit dem brandenburgischen Alanenregiment und einem Bataillon des 12. Reserve-Infanterie-Regiments nach Ottweiler beordert. Von dort aus sollte er am nächsten Tage gegen Saarbrücken vorgehen, ferner gegen Saargemünd, St. Aulob und Saarlouis patrouillieren. Mit der Hauptmacht des Vortrabs ging Prinz Wilhelm gegen St. Wendel vor, wo man den Feind unter General Riccard vermutete. Doch die Divisionen Riccard und Durutte waren bereits am 5. Januar über Ottweiler von St. Wendel nach Saarbrücken marschiert, über die Saar gegangen, hatten die Brücke gesprengt und sollten nun die Saar zwischen Saarbrücken und Saargemünd verteidigen. Generalmajor Prinz Biron von Kurland traf am 6. Januar mit seiner Streifschare in Homburg (Pfalz) ein und stellte die Verbindung mit Saden auch dort her. Saden gingen gegen Homburg und ein Teil seiner Reiterei stand unter General Ransow zwischen Birmaßens und Kaiserslautern. Am 6. Januar rückte Graf Henkel unter dem Jubel der Bevölkerung in Trier ein, nachdem die schwache französische Besatzung unter General Rigaud die Stadt verlassen hatte. In Trier fand Graf Henkel ein Hospital mit 800 Kranken und ein kaiserliches Tabakmagazin im Werte von 300 000 Franken.

Verschiedenes.

Auch ein „Bauernschreck“. In einem friedlichen Dorf im Glantal herrschte unter der Bevölkerung große Aufregung. In den umliegenden Wäldern sollte sich ein lebhafter Bauerntschreck, ein reißender Bär mit mächtigen Zähnen und schaurigen Fangzähnen gezeigt haben. Eine große Anzahl glaubwürdiger Personen hatte das Ungeheuer mit bloßem Auge gesehen, ohne ihm nahe gekommen zu sein. Feuer-, Bürger- und Jugendwehren rückten aus mit Feuerwaffen, um das Tier zur Strecke zu bringen. Die Streife stieß bald auf das Raubtier, das sich zur Ruhe niedergelassen zu haben schien. Es wurde ein Schnellfeuer auf das „Tier“ eröffnet, das Kriegsschloß pörschte sich mit dem geladenen Gewehr an das Opfer heran, das wohl getroffen war und keinen Laut mehr von sich gab. Das Fell war total durchlöchert und hing in Fetzen an einem — Baumstamm!

Eine aufsehenerregende Liebestragödie, deren Held ein früherer Liebling des spanischen Publikums, der Stierkämp-

fer Angel Garcia Padilla, ist, spielte sich, wie aus Madrid gemeldet wird, in einem der ersten Hotels ab. Padilla stieg in dem Hotel in Begleitung einer auffallend schönen jungen Dame ab. Bald nachdem das Paar sich auf das Zimmer begeben hatte, hörte man einen Schuß krachen. Die herbeieilenden Hotelangestellten erhielten auf ihr Klopfen keinen Einlaß; sie zertrümmerten die Tür und drangen in das Zimmer ein. Dort fanden sie Padilla tot am Fußboden liegen, während die junge Dame neben der Leiche kniete und bitterlich weinte. Als die Leichengasse wieder zu sich kam, erzählte sie folgende Geschichte: Padilla habe sie aufgefordert, ein Schriftstück zu unterzeichnen, in dem sie ihm befehlige, daß er sie auf ihr Verlangen erschossen habe. Sie habe dies für einen Scherz gehalten und ihm sein Verlangen lachend abgelehnt. Padilla habe darauf einen Revolver gezogen und ihr denselben auf die Brust gesetzt. Da sei sie in die Knie gefallen und habe ihn immer und immer wieder gebeten, sie doch am Leben zu lassen. Schließlich habe sich Padilla selbst eine Kugel in den Kopf gejagt. Padilla, früher der Liebhaber des Publikums und Held zahlloser Stiergefechte, war 42 Jahre alt und verheiratet. Es stellte sich heraus, daß er aus dem Gefängnis zu Lima ausgebrochen war, nachdem er dort einen Mitgefangenen ermordet hatte. Das junge Mädchen gehört einer sehr angesehenen Familie Madrides an. Die näheren Umstände der Tragödie harren noch der Aufklärung.

Eine Blindendruckpresse. Der Blindendruck war bisher kostspielig, umständlich und zeitraubend, denn die bisher dazu verwandten Zinkplatten kosteten bei einem Bude von 200 Bogen an Material und Arbeitslohn etwa 180 Mk. Kürzlich wurde im Buchgewerbehaus zu Leipzig eine neu konstruierte Blindendruckpresse vorgeführt, bei der Schablonen verwendet werden, die bei einem Bude von 200 Bogen nur etwa 12 Mark kosten. Außer der Billigkeit kommt hierbei auch noch die Schnelligkeit in der Herstellung in Betracht. Eine derartige Schablone kann in etwa zehn Minuten hergestellt werden, während die Herstellung bei der Zinkplatte, wie es bisher üblich war, stundenlang dauerte. Mit dieser neuartigen Blindendruckpresse hat der Blindendruck einen bedeutenden Fortschritt zu verzeichnen, der der Blindenliteratur sowohl in Bezug auf Billigkeit in der Herstellung als auch Schnelligkeit des Druckes sehr zufließen kommt.

Ein hoch verschoreter Birnbaum. Aus New-York wird berichtet: Der wertvollste Obstbaum der Welt dürfte ein dem Farmer S. H. Woodworth in Whittier bei Los Angeles, Kalifornien, gehöriger Allgabo oder Alligator-Birnbaum sein. In der letzten Saison erbrachte er dem Besitzer Früchte und Sechsinne im Werte von 3206 Dollars. Um den Baum gegen Beschädigung zu schützen, hat Herr Woodworth ihn mit einem 30 Fuß hohen Zaun umgeben; auch hat er ihn zu 30 000 Dollars gegen Feuer, Blüßschlag und Frost versichert. Da der Baum erst sechs Jahre alt ist, mag er noch lange tragen.

Die „Zugabe“ des Humoristen. In dem alten Städtchen Merseburg hat sich dieser Tage ein beliebter Volkshumorist, der wohl in allen Varietetheatern Deutschlands bekannte Komiker Emil Römer, während einer Vorstellung hinter den Kulissen erhängt. Am Sonntag hatte er wieder einmal mit seinem gesunden Humor das zahlreiche Publikum zum lachen gebracht. Es klatzte, als er die Rampe verlassen hatte, wie wild, um ihn zu einer Zugabe zu veranlassen. Da es sich nicht beruhigte, wollten Kollegen den Komiker dazu bewegen, noch einmal auf die Bühne zurückzukehren. Anstatt dessen mußte man dem lustig gestimmten Publikum seinen Tod verkünden. Der Komiker gewarnt kannte, mochte von seiner Tat nicht so überrascht gewesen sein wie das von dem graufigen Ende aus seiner Fröhlichkeit gerissene Publikum. Römer war — eine bei Humoristen nicht gerade seltene Erscheinung — im Grunde ein ernster, ja schwermütiger Mensch. Einmal sagte er zu einem seiner Bekannten: „Das Leben ist ein ganz guter Witz, solange man nach der Pointe sucht.“

Humoristisches.

Uebertrumpft. In der Brauerei „zur Sonne“ treffen jeden Abend die Beamten des Städtchens zusammen. Der Herr Förster weiß mit seinen gelungenen Witz und Uebertreibungen alle Anwesenden zu unterhalten. Eines Abends bandelte er mit dem neuen, jungen Sekretär an. „O, was wollen Sie sagen, Herr Sekretär, vor zwanzig Jahren, als ich noch Eleve war, da hatte ich nur einmal im Jahre Zeit, um mir die Haare schneiden zu lassen.“ — „Das ist gar nichts“, erwiderte der Sekretär, „ich hab' vor zwei Jahren als Aspirant einen Kettig gefalzen und hab' bis heute noch keine Zeit gehabt, ihn zu essen!“

Sie meinen. Die jungen Herrschaften sind zurückgekehrt,“ entgegnete die Baroin von Fianelli trocken.

„Ah, so kam ich zu spät. Woher wissen Sie es denn?“

„Vom Portier.“

„Aber ich weiß doch mehr“, spöttelte von Brandt. „Die jungen Herrschaften empfangen jeden Donnerstag ihre Freunde.“

„Zu denen natürlich auch wir gehören.“

„Man sollte es meinen. Man wird uns ohne Zweifel eine Einladung senden.“

„Sind Sie dessen so gewiß. Die junge gnädige Frau hat uns durchaus nicht ins Herz geschlossen.“

„Nein, sie mag uns nicht, da haben Sie recht“, rief der junge Mann mit so zornsprühenden Augen, daß die Baroin ihn forschend anschaute. „Aber trotzdem wird sie uns empfangen, mein Wort darauf.“

„Warum erregt Sie dies so, mein werter Freund? Die Hauptsache wird immer sein, daß wir zu unserm Geld kommen; ob man uns liebt oder nicht, bleibt belanglos!“

Leo von Brandt blieb stumm und schaute finster vor sich hin.

„Was geht mit Ihnen vor, Leo? Was denken und fühlen Sie?“ klang die Stimme der Frau von Fianelli hart und scharf an das Ohr des Träumenden, der jetzt fast wild in die Höhe fuhr.

„Quälen Sie mich nicht auch noch!“ stieß er rauh hervor. „Wer oder was quält Sie denn auch noch?“ fragte die schöne Frau mit höhnischen Blicken und kam, da er nur mühsam die Achseln zuckte, langsam auf ihn zu.

„Reden Sie, Leo! Ich will wissen, was Ihnen ist.“

„Nah, Unstüm ist es; ich bin müde des Lebens, das ich seit langen Jahren führe, müde einer Existenz, um die mich kaum ein Bettler beneiden würde. Wenn ein solcher an irgend einer Aientität sitzt und den ein und aus Gehenden fliegend die Hand entgegenstreckt, bleibt er immer dabei ein ehrlicher Mensch, den nur die Not zwingt, zu betteln. Wir jedoch — er kam nicht weiter, denn eine Hand legte sich hart

auf seine Schulter und ein seltsam klingendes Lachen tönte an sein Ohr.

„Seit wann, mein Freund, haben Sie moralische Umwandlungen, die Sie, verzeihen Sie, höchst lächerlich machen? Pah, wenn Sie Lust in sich verspüren, die Rolle eines Heiligen zu spielen, die Ihnen aber schwerlich liegen dürfte — nur zu! Merken Sie aber gut auf: Wenn man vermeint, mich zur Seite schieben zu können, irrt man sich ein wenig. Uebrigens würden Sie sich ja selbst stark im Lichte stehen oder sind Sie so naiv, zu glauben, daß ich Ihnen dann noch Ihren Anteil — nachtragen würde?“

„Dieses Geld —“

„Sollte Ihnen vielleicht nichts mehr daran liegen?“ fragte sie, mit lauernden Blicken ihn streifend. „Sie sind gewiß wieder blank, weil Sie solch sentimentales Zeug schwätzen. Kann ich Ihnen helfen?“

„Nein, ich danke!“ stieß er, rauh wie früher, hervor, erhob sich rauh und machte Miene, zu gehen, als sich plötzlich zwei Arme um seinen Hals legten und die weiche zur Leppigkeit neigende Gestalt Manons sich eng an ihn schmiegte.

„Leo, mein Freund, wissen Sie nicht, daß ich Sie liebe — eifersüchtig liebe? Warum wenden Sie sich seit einiger Zeit kühl und fremd von mir? Sind Sie so geistesverwirrt, um zu glauben, jemals von — Ihr gehört zu werden?“

„Weinige brutal löste Brandt ihre Arme von seinem Hals und drängte sie zurück.“

„Sie sind wahnsinnig, um solches zu schwätzen — diese Frau und — Sie!“

„Grell aufschäumend, eilte er an der leichenbläulichen gewordenen Frau vorbei zum Ausgang des Salons, dessen Tür er energisch hinter sich ins Schloß drückte. Sofort kam Leben und Bewegung in die wie erstarrt dastehende Gestalt Manons.“

„Wie sagte er? Diese Frau und — Sie!“ stammelte sie mit bleichen, zuckenden Lippen.

„Welche Verachtung lag in dem einen Worte: Sie! Damit hat er sich verraten. Er liebt dieses auf dem Biedertal unverfälschte, tugendhafte, stolze, hochmütige Weibchen — Gut, gut,“ kam es jetzt zischend von ihnen noch immer

blutlosen Lippen. „Da Sie es ist, die mir das Herz des einzigen Mannes, den ich je geliebt im Leben, geraubt, so will ich ohne Erbarmen vorgehen und ihr die Augen öffnen, damit Sie den wahren Wert ihres angebeteten Mannes erkennen. O, wie ich mich nach jener Stunde sehne, wo ich ihr seinen Brief vorgelesen und dadurch mit einem Schlag ihr Glück zertrümmert werde!“

Tiefaufatmend hob Manon Fianelli beide Arme empor und in ihren Augen glühte ein leidenschaftliches Feuer.

„Leo, ich lasse dich nicht und, wenn ich mit dir nicht leben kann, will ich mit dir untergehen.“ schluchzte sie wild auf. —

Als Gabriele wieder nach so langer Abwesenheit ihre Stadtwohnung betrat, kam ihr diese, obwohl aus einer Flucht von großen, hohen Gemächern bestehend, recht klein und eng vor und die junge Frau hatte die Empfindung, hier beinahe ersticken zu müssen. Auch der Arm der Großmutter, dessen sie bereits entwidmet war, legte sich drückend auf ihre Person und die Sehnsucht nach der friedlichen Stille des Landes lebte so mächtig, daß sie nicht mithin konnte, schmerzhaft anzurufen: „Mein Gott, was ist das, daß ich mich hier so wenig heimisch fühle? Es wird und muß anders werden.“

Nachdem sich die jungen Gatten vollständig installiert hatten, bestimmten sie, noch einige Zeit nur für sich allein leben zu wollen und erst zu Beginn der Faschingszeit ihre Eltern zu öffnen. So geschah es auch, und es fanden sich alle jene ein, die auch im Hause der verstorbenen Frau Berlow verkehrt hatten.

Die junge Frau sah in einer schwarzen Ephepillette geradezu entzückend aus und Arnold wurde von manchem aus der Gesellschaft beglückwünscht.

„Mein Lieber“, sagte ein alter Freund seiner Familie lächelnd zu dem jungen Edelmann. „Du hast mit Deiner Heirat entschieden das arohe Ros aroaen.“

(Fortsetzung folgt.)



Eisenach, 8. Jan. Heute nachmittag 1 Uhr fand die gerichtliche Sektion der Leiche des Peter Sed 4. im Beisein der Staatsanwaltschaft Wiesbaden durch den Kreisarzt Geheimrat Dr. v. Tesmar aus Limburg statt. Zu diesem Zweck war die Leiche aus dem Gemeindehaus in das Wohnhaus des Sed zurückgebracht worden. Der des Mordes verdächtige Sohn wurde aus dem Gefängnis in Camberg nach Eisenach übergeführt um der Sektion beizuwohnen. Während Sed Sohn bis dahin leugnete, die Tat begangen zu haben, gestand er angesichts der Leiche ein, zweimal auf den Vater geschossen zu haben. Auch die Ehefrau des Getöteten, die bis zur Leichensektion in ihrem Elternhause untergebracht war, hat nunmehr eingestanden, daß ihr Sohn der Täter ist.

Evangelischer Gottesdienst.
Sonntag, den 11. Januar
Beginn des Gottesdienstes um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Vergnügungsverein Edelweiß. Samstag, den 10. Januar, abends 9 Uhr Fortsetzung des Freischießens bei Mitglied Adam Beder, dort werden auch die Theaterstücke ausgegeben.
Gesangsverein Sängerbund. Montag Abend 8 Uhr muß der 2. Tenor erscheinen Die übrigen Sänger um 7 1/2 Uhr. Alle erscheinen.
Arbeitergesangsverein Freischütz. Sonntag, den 11. Jan., nachm. 3 1/2 Uhr Jahresversammlung im Kaiseraal. 1. Jahresbericht. 2. Kassenbericht und Bericht der Prüfungskommission. 3. Vorstandswahl. 4. Verschiedenes.
Kath. Junglingsverein. Morgen 3 1/2 Uhr Versammlung im Schützenhof. Alle müssen erscheinen.
Kath. Arbeiterverein. Heute Abend 7 1/2 Uhr Gesangstunde.
Sportverein 1909. Heute Abend 8 1/2 Uhr Zusammenkunft im Gasthaus zum „Scharfen Eck“, anlässlich des Todesfalles unseres Mitgliedes Karl Konradi.
Kath. Verein. Heute Abend letzte Gesangstunde vor der Weihnachtsfeier, deshalb mögen alle Sänger pünktlich kommen.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.
Montag, 12. Jan. abends 7 Uhr „Romeo u. Julia“.
Dienstag, 13. „abends 7 Uhr „Die Räuber“.
Mittwoch, 14. „abends 5 Uhr „Barshai“.
Donnerstag, 15. „abends 7 Uhr „Hans Hudebein“.
Freitag, 16. „abends 7 1/2 Uhr „Kibello“ 2. Teil.
Samstag, 17. „abends 7 1/2 Uhr 777: 10
Sonntag, 18. „abends 5 Uhr „Barshai“.

Achtung!

Teile der werten Einwohnerschaft von Flörsheim und Umgegend mit, daß sämtliche

Bürstenwaren

aus dem Nachlaß meines verstorbenen Vaters bei mir in der

◆ **Untermainstrasse 44a** ◆
weiter verkauft werden. Hochachtungsvoll

Nikolaus Gutjahr.

Schweizer Band- u. Seidenrestehaus Mainz,
Stadthausstraße 25.

Mein süßer Willy!

Nehme meinen heißen Dank für die mir über- sandte Seidenbluse entgegen, ich wurde allgemein darum beneidet. Bringe mir für die kommende Ball-Saison eine schöne Shawl mit, auch kannst Du Dir einmal die neuesten Bänder ansehen in dem:

Schweizer Band- u. Seidenrestehaus Mainz,
Stadthausstraße 25.

Mainzer Musikakademie, Opern- u. Orchesterschule

R Kirchplatz 7. part.
Direktion: A. Stauffer und E. Schwegel.
Vollständige Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst. Opern- und Chorschule. — Kinder- und Schülerorchester. Klavierlehrerseminar. — Organistenschule (Uebungsinstrumente). Lehrerin für Gesang und Oper: Frau Rehtopf-Westendorf. 25 ertitl. Lehrkräfte. — Eintritt jederzeit — Honorar 75—350 Mark! Neuaufnahme täglich von 10—12 und 2—5 Uhr.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute morgen unseren innigstgeliebten Sohn, Bruder und Schwager

Karl Konradi

im Alter von 16 Jahren, nach kurzem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Familie Nik. Konradi.

Flörsheim, Hochheim, den 10. Jan. 1914.

Die Beerdigung findet statt: Montag Nachmittag 3 1/4 Uhr, das erste Seelenamt ist am gleichen Tage vormittags 7 Uhr.

Öffentliche Versammlung

am Mittwoch, den 14. Januar 1914, abends 8 1/2 Uhr im Gasthaus „zum Taunus“ (Inh.: Georg P. Messerschmidt) zu Flörsheim a. M.

Herr Obermeister Kniest-Cassel

wird über

„Das Handwerk jetzt und in Zukunft“ sprechen. Eintritt frei. Gäste, Damen u. Herrn willkommen.

Hansa-Bund

Ortsgruppe Flörsheim a. M.

Katholischer Leseverein.

Einladung.

Wir beehren uns, eine verehrliche Ein- wohnerschaft, Freunde und Gönner unseres Vereins zu unserer diesjährigen am 11. Ja- nuar abends im Saalbau zum „Hirsch“ statt- findenden

Weihnachts-Feier

ergeben sich einzuladen. Wir haben auch dieses Jahr keine Mühe noch Kosten gescheut, um unseren werten Gästen wieder einen genue- reichen Abend zu verschaffen.

Eintritt für Nichtmitglieder 1 Mt. eine Dame frei, jede weitere Damentarte 50 Pfg. Tanzen frei.

Kassenöffnung 7 Uhr.

Anfang 8 Uhr.
Der Vorstand.

Unterstützungs-Kasse „Humanität“, Flörsheim.
Sonntag, den 18. Januar 1914, nachmittags 1 Uhr

Hauptversammlung

im Hirsch. Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorstehenden.
2. Kassenbericht und Bericht der Rechnungsprüfungs- kommission.
3. Ersatzwahl der auscheidenden Vorstandsmitglieder und Wahl einer Rechnungsprüfungskommission für 1914.
4. Anderweitige Festsetzung resp. Regelung der Unter- stützungsgelder.
5. Antrag des Vorstandes auf Streichens des Schluß- sages des § 18 unserer Satzung.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ersucht

Der Vorstand,

J. A.: Andreas Schwarz, Vorsitzender



Ein 7 Monate alter
Polizeibund
ist zum Preise von 50 Mark zu verkaufen.
Näh. Exped.

Sparsame Frauen stricken aus Sternwolke

deren Echtheit garantiert dieser



auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Althaus-Bahrenfeld

Neuheit Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt nicht einlaufend nicht filzend. Das Beste gegen Schweißfuß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen

Bezugsquelle: Heinz. Messer Untermainstraße 64.

Jeden Sonntag echte Stutt- garter

Falten- Laugen-Brebel

empfiehlt

Jakob Kunz,
Bädermeister.

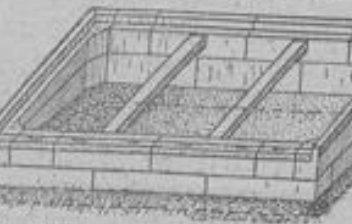
Zur Stärkung und Kräftigung

blutarmen, schwächlicher Personen, ganz besonders aber für Kinder, die durch Lernen und die Schule blass, angegriffen, ohne Appetit sind, empfehle meinen allbekannten

Labusen's Jodella-Lebertran

Der beste, wirksamste u. beliebteste Lebertran. An Geschmack hoch- fein und milde u. von Gross u. Klein ohne Widerwillen genommen u. leicht vertragen. Preis M. 2,30 u. 4,60. Man achte beim Einkauf auf die Firma des Fabrikanten Apotheker Wilh. Labusen in Bremen.

Zu haben in der Apotheke in Flörsheim.



Sind für Gärtnereibetriebe und Baugewerbe (Eisenbeton) zu ver- kaufen oder Lizenz zu vergeben. Offerten an

Joh. Giehl, Mainz, Große Langgasse 21.



Cognac Scharlachberg
Original-Abfüllung der Cognacbrennerei Scharlachberg G. m. b. H., Bingen a. Rh. In Flörsheim zu haben bei: **Drogerie Schmitt.**

Spezialkur

gegen Syphilis, Geschwüre, Flechten, Harn- röhrenleiden,

Ehrlich-Hata 606. Lichttherapie etc. Blutuntersuch.

Dr. med. Wagner

Arzt,
MAINZ, Schusterstr. 54I

Sprechstunde
tägl. 9—1 u. 6—1/2 u.
ausser Montags.

Schöne

3 Zimmerwohnung

ist zu vermieten.

Albanusstraße 12.

Zur Stärkung und Kräftigung

erzeugt d. herrl. lustende, Sametin, Bei aufgesprungen, rötter rissiger Haut und bei Frostbeulen von un- vergleichlich schneller Wirkung, 4 Fläschchen 60 Pfg. Nur bei: Heinz. Schmitt, Drogerie.

Hosenträger

Großer

Faschenträger

Gelegenheitskauf Eine Partie Buxkin-Hosen

reelle tadellose Hosen das Stück zu 4,90 solange Vorrat reicht, Schnittlänge 74—82.

Alle Resten meines Manufakturwarenlagers unter Einkaufspreis.

D. Mannheimer

Flörsheim, Hauptstraße.

Bettdecken.

Tischdecken.

Unterhaltungs-Beilage
der
Störzheimer Zeitung.

Herrlicher Geist.

Roman von W. Wagnay.

(8. சித்திகுமார.)

gung.)
 riigste, war nicht nur unfreundlich, sondern auch im
 höchsten Grade mißtraulich.
 (Nachdruck verboten.)

„Egbert, was hast du? Oh, ich bitte, suche mir nichts zu verheimlichen! Du weißt, daß ich dich durchschaue.“

Der Fürst ließ das Haupt auf die Brust sinken.
 „In der That, ich hätte dir etwas zu sagen, aber
 Mathilde! Es ist — keine — erfreuliche — hm —
 Sache.“

„Nun? — Aber so nimm doch wenigstens Platz!
Dies Hin- und Herfahren macht mich nervös. — Was
so ist während meiner Schwelgerei gefahrlos? Doch
nicht, wenn ich mich nicht auf den Boden lege.“

Es hat niemand eine Dummheit begangen," meinte ich fort war, darauf mußte ich ja leider gefaßt sein."

„Es hat niemand eine Dummheit begangen,“ wagte der Fürst schüchtern einzuwenden. „Du wirfst dich erinnern, daß wir damals — an jenem unglückseligen Tage — ich meiste als ihr Großvater vor — daß

Zeige — ich meine, als wir Gotha verloren — daß
Doktor Granin — die Todesurache — auf meine —
ohn — Bitte — Verantwortung — als Todesurache
verurteilt noch."

„Ja wohl!“

heit — an einer — Vermundung starb. Doktor Grann
heut aus einer Wunde in der Brust eines schmalen Gold
Silber — über dessen Beschaffenheit — ich meine, über
das, was es eigentlich war, nur sehr wenige Normen

das, was es eigentlich war — nun, mir wurden damals mitgeteilt, daß es ein Unfall — ein unglücklicher Zufall, wie ich gleich hinzufügen will — die Ursache gebracht."

"Ach!
"Vor zwei Tagen fandte mir nämlich Graf Daun
in der Mitte durchgeschossenen Georfsail, wie sie
Zuführung gebracht."

Einigen in der Mitte durchgerissenen Haarpfahl, wie sie damals in der Mode waren. Ich habe mich überzeugt, daß das noch immer in meiner Verwahrung befindliche Hülfe. Sither genannt. Diese Gelehrtheit habe

„Vor zwei Tagen — sagtest du? Ah, das ist doch wohl ein Irrtum. Da hätte ich doch längst durch einen Brief in Kenntnis gesetzt werden müssen.“

„Ich — ich wollte — dich nicht beunruhigen,“
tammelte Egbert. „Es hätte deiner Erholung hinder-
lich sein können.“

„Wie zartfühlend! Aber ich werde natürlich aus meinen Worten noch nicht im mindesten flug. Wie kommt Graf Daun zu dem Geruch? Oder was nun?

kommt Graf Daun zu dem Haarpfeil, oder was es nun
onst ist? Was hat er überhaupt mit der Gefchichte
zu tun?²⁴

Es handelt sich um einen Raubact des entlassenen Dieners. Der Mann ist mit dem Hund zum Grafen



hinaus zu werden begann, begab er sich in seine Gemächer. Drogen in seinem Arbeitszimmer, das seinen Namen wohl dem glücklichen Umfande zu verdanken hatte, daß es niemals einem Menschen einfiel, darin zu arbeiten, setzte er dann die tollste Wanderung fort. Bergswelt grüßte er, wie er der Gattin die Kunde aus jenem dem Umwege beibringen könne. Aber es fiel ihm nichts ein; und als ihm das Klappern der Pferdehufe, das Definieren und Schließen von Türen und ein Gewir von Stimmen die Ankunft der Fürstin verkündeten, laut er auf einem Sessel stöhnend in sich zu sinken.

Zwei Minuten später meldete ihm ein gravitätisch auftretender Diener die Ankunft Ihrer Durchlaucht. Ihre Durchlaucht erwartete ihn im grünen Salon. „Bringen Sie mir ein Glas Wasser!“, sagte der Fürst. „Und melden Sie der Fürstin, daß ich sie gleich kommen werde.“

Erst, nachdem er seine Lebensgefährtin durch einen trübten Trunk ein wenig aufgeliicht hatte, ging er langsam in das von dem Diener beheizte Gemach hinunter. Vor der Tür noch hauberte er eine halbe Minute; endlich aber öffnete er mit einem berechtigten Aufschluffe und trat ein.

Nach in ihren Vestecklein, hatte die Fürstin auf dem Sofa Platz genommen. Offenbar hatte Seine Durchlaucht sich schon durch das lange Wartenlassen den Geruchswirkungen der Gemahlin ausgezogen. Ihre Miene war keineswegs aber denn vergnügt, und der Blick, den sie durch das Vorhängen auf ihn richtete, war nicht gerade

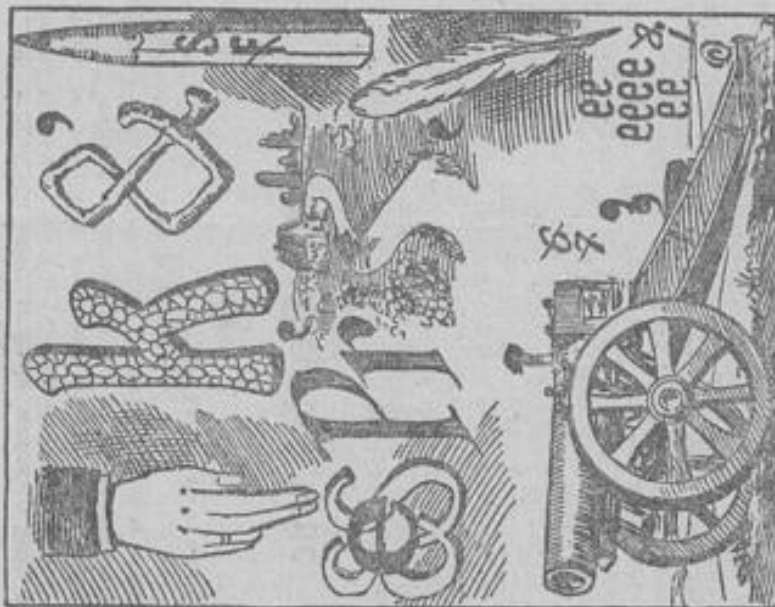
„Guten Abend, liebste Louise,“ flötete der Fürst.
 „Ich hoffe, die Reise hat dich nicht angegriffen.“

„Guten Abend,“ erwiderte Ihre Durchlaucht un-
anständig. „Wenn mich irgend etwas angegriffen hat, so
ist es höchstens das lange Warten. Ich sitze hier seit
zehn Minuten.“

„Der Diener —“ stammelte der Fürst, „der Diener hat mich nicht rechtzeitig benachrichtigt. Aber wirklich, liebe Marthe, du siehst vorzüglich aus! Ganz vor-

Der Blick, den sie jetzt durch das Gorgnon auf ihn

Kebus.



Auflösung folgt in nächster Nummer.



Lombroso's „Compilment“. Große Männer sind immer kleine Menschen. Die Intelligenz, die für ihre Forschungsgegenstände und Interessen erwacht, hört ihre menschlichen Gleichgewicht. Sie sind nicht weniger als solche Wesen. Auch Lombroso, der große Schöpfer der Kriminalanthropologie, gehörte zu diesen. Er war eitel, chagrin und nicht gerade taktvoll. Das erwies sich, die „Bisexualität“ machte im „Archiv für Kriminalanthropologie“, wobei die Abrechnung Weingarten, mittelst „Lombroso'sch“ seinen Studenten mit einem kleinen schlagfertigen Kopf und redete ihn mit den Worten an: „Sie sind ein Entarteter, Sie haben Ihren Beruf verrät.“ Über zu einem Dozenten: „Ihren Kopf nach Sie ein Epileptiker.“ Aufprophet: „Ihren Neugier, Benehmen und solchen Entartung nach Sie ein moralisch Verfall.“

Wie der Affen fangen . . .

Der Erbe eines aristokratischen Hauses, vier Jahre alt, darf einigen Besuchern die Räume des Stammschlosses zeigen, was er sehr gern tut. Selbe neugierig erkundigt er sich über die Bewohnungsbedingungen. Unter anderem fragt er mit großer Vorbeugung: „Und in diesem Zimmer hat man mich gewohnt? Ganz. Ganz. Ganz. Ich weiß nicht wor.“

Hieraus. Das wäre in den Augen eines welgebildeten Jägers, wie Lindberg einer war, schon fast ein genug zu sein; aber dabei blieb's nicht, sondern der edle Hund rief, immer laut bestend, hinter ihnen drein, hinter ihm der unglückliche Halben, abwechselnd auf der Hundsfeste trillend und aus Peitschstrahlen brüllend: „Zell, zurück! Dieher, Zell! Zeecht!“

Aber das edle Vieh ließ sich nicht im geringsten in seinem Aussehen ändern, und als er gar einen Krümmen aus einer Kurde aufgeschauelt hatte, da ging's dann nach über Stock und Stein, aber Raben und Stoppeln, und sämtliche anwesenden Jäger fanften dem teuren Kurzhaar Wünsche nach, die nicht gerade Besessenenwünsche waren.

Weiter gesucht mußte trotz alledem werden, und es wurden auch einige Vögel zur Strede gebracht, d. h. dem Major gelang es sogar, aus einem geprengten Hock eine Dublette herauszuholen.

Am Rande der Stubenfelder trafen die Herren dann wieder zusammen und warteten auf Gaden, der endlich, einfielot im Weicht und außer Atem, ankam, während

man könnte um so mehr, wenn man sich nicht zu sehr von dem alten Teil weit und breit nichts zu sagen hat, die Besorgnisse, die sich nicht vertreiben, eine Besorgnis über Mangel an Wäpeln finden zu lassen. Die selben ganz beinahe hinüber und nur den Gänzen, die es konnte wohl sehen, daß der Fund nicht in der Höhe.

Indem das mitternächliche Frühstück verzehrt worden, ging die Suche weiter, und da der Störcheleib noch nicht wieder auf der Wäsche erschienen war, so ging diesmal alles gut. Die Hunde fanden vor, und die Schützen zogen sich im Halfkreis heran. Bald darauf besand sich links von dem Major, als eine Kette aufstand, und drei Hühner zwischen den beiden umgeführte in Vorflöhe hindurchzischen.

„Gibber, der darauf wartete, einen der Vogel in die Hand zu bekommen, sah, daß sein Nachbar das selbe Gesehe auf's Korn nahm und ihn dann jedes Mal mit einem Lächeln und einem Nicken begrüßte. „Gibber, der auf den nächsten Vogel wartete, sah, daß er aus der Hand des ersten Mannes einen Vogel nahm und ihn dann jedes Mal mit einem Lächeln und einem Nicken begrüßte. „Gibber, der auf den nächsten Vogel wartete, sah, daß er aus der Hand des ersten Mannes einen Vogel nahm und ihn dann jedes Mal mit einem Lächeln und einem Nicken begrüßte.“

„Nun, wenn er sich mit solcher Entschlossenheit dem Tode hingibt, und verliert die Kraft in den Knebeln, — Er lag da ganz todt, denn es hatte in der Nacht vorher geregnet, und der fehmige Boden war noch naß. Aber die Situation war ihm trotzdem nicht gerade sehr angenehm, und als sein Schuß fiel, erhob er sich langsam und vorsichtig auf die Knie, und — blühte wieder in die Knebeln, die direct auf ihn gerichtet waren. Das dritte Guhn schick gerade vorüber, und Gindberg verabschied sich schweigend wieder in seiner Verlegenheit, während Goldstern, sein reicher Nachbar, ihm liebenswürdig antwortet: „Nieder, mein Hündchen! Schon so!“

„Dies trug natürlich nicht dazu bei, den Born des Majors zu dämpfen, und als endlich die beiden Schüsse gefallen waren, sprang er mützend auf, riß seine Hinte an den Kopf und seufzte beide Häufe hintereinander ab, und laut gingen die Schüsse so dicht über des Affektors nachzucken, grünen Gut, daß der Unglücksmensch zu Tode erschrocken zusammenstürzte. Lindberg aber tief dem Jagdhorn zu: „Wenn du solche Leute zur Mähnerjagd einlädst, Koppstein, dann kannst du nicht verlangen, daß ankündige Menschen auch kommen! Soll man sich hier vielleleicht aufschließen lassen?“ Sprach's und verschwand auf dem Wege zum Jagdhof, gefolgt von dem treuen Ratbo.

Wass möchte brauchen geschloffen sein? Sie sollte nicht lange darüber im Zweifel bleiben.
(Schluß folgt.)

„Danke sehr. Aber ich möchte mich da *vielleicht* zu einem unangelegentlichen Unrechts Schuldbild. Man sagte

Der arme Mann geriet in's Mittel.
(Fortsetzung folgt.)

nung zu erhalten. Nach der Frage ist großes Ver-
merkt, und die ganze Gesellschaft sieht auf den Sonn-
tag über den Berg, so daß die Gesellschaft mit jeder Son-
ntags Auswärtigen umgeben wird. Also mag keine Adre-
re, besser Schach, bring mit recht viel Ruhe zur
recht, das imponiert meinem lieben Eltern. Und ich
auf Aufseherinnen einfließen, daß du Meineselbst
weil es noch so viel auf den bunten Grad gibt.
„Reiter Himmel“, dabei Dank, ausgerechnet zur
Hinterfragt! Da werde ich dem guten Vater wohl
nicht sehr imponieren.“ Zerkoben ist es aber die nötigen
Gründe, um durch Vermittlung seines Schwagers eine
Hilfsung zu erhalten, was ihm auch gelang. So kam

[illegible]